

# Entschluss mit Folgen



Ich frage sie jetzt!«

Entschlossen zog Nellies Mom zu Rayos Box und baute sich vor Frau Heiden auf. Die verbesserte eben ihre Beziehung zu dem Braunen, indem sie ihn mit einem Leckerli verwöhnte.

»Entschuldigung, aber ... meine Tochter und ich wollten Sie um einen Rat bitten. Frau ... Heiden, nicht?«

»Stephanie«, korrigierte Frau Heiden mit Blick auf die verheulte Nellie. »Sonst komme ich mir vor wie Doktor Sommer.«

Ich musste kichern. Nellie schniefte.

»Ich bin Susanne Raab, das ist Nellie ...«, stellte Nellies Mom sich ebenfalls vor, kam dann aber schnell wieder zur Sache. »Jedenfalls ... also wir versuchen es hier seit einem halben Jahr und Nellie ist ganz begeistert von diesem intuitiven Reitstil. Aber außer Haymon scheint es keiner richtig zu können. Besonders Nellie ... sie bemüht sich so. Doch sie kommt überhaupt nicht weiter. Aber bei Ihnen hat es auf Anhieb geklappt ...«

Stephanie machte eine abwinkende Handbewegung, aber Nellies Mom ließ nicht locker.

»Da haben wir gedacht, also, wir würden Sie gern zum Essen einladen, wenn Sie uns dabei vielleicht ein paar Tipps geben könnten ...«

Stephanie lächelte. »Das ist nett von Ihnen, aber nicht nötig. Ich rechne meine Ausgaben mit der Zeitschrift ab, für die ich arbeite, und ich muss sowieso mit ein paar Kursteilnehmern sprechen. Aber wo kriegen wir denn hier was Schönes? Also ich weiß ja nicht, wie's Ihnen geht, aber ich denke jetzt wie ein Pferd: Futter. Gleich. Viel.«

Ich hörte meine Mutter hinter mir lachen. »Dürfen wir uns dann vielleicht anschließen?«, fragte sie. »Ich bin Lotte, das ist Lea.«



Kurz darauf trafen wir uns alle in einer kleinen Pizzeria und bestellten die Speisekarte rauf und runter. Nur Nellie beschränkte sich auf Salat.

Meine Mom begann gleich, Stephanie zu löchern. »Sie schreiben über Herrn Sanchez? Und diese neue Reitweise? Für welche Zeitschrift?«

Stephanie gab bereitwillig Auskunft über ihre Zeitschrift – sie gehörte zu den Blättern, die meine Mutter regelmäßig kaufte. »Aber ob ich über diesen Clown schreiben werde – das muss ich mir noch sehr überlegen. Letztlich schweigt man solche Typen am besten tot ...«

»Sie halten nichts von Haymon?«, fragte Nellies Mutter verwundert. »Aber Sie ... Sie reiten doch so wie er ...«

Stephanie runzelte die Stirn. »Keine Beleidigungen bitte! Natürlich habe ich mein Pferd hier erfolgreich um die Runde gekriegt. Aber doch nicht durch Intuition oder Telepathie...«

»Aber wie denn dann?«, fragte Nellie verzweifelt. »Sie haben nichts gemacht! Ich hab's genau gesehen.«

Stephanie lächelte. »Natürlich habe ich was gemacht, Nellie. Aber ich hab's geschickt verschleiert, damit der Typ mich nicht rüffelt. Mensch, Mädchen, wenn David Copperfield eine verdeckte Spielkarte richtig rät, glaubst du doch auch nicht an Zauberei!«

»Aber was haben Sie konkret gemacht?«, wollte meine Mom wissen. »Um nach rechts und links zu kommen, zum Beispiel?«

Die Tatsache, dass ihr Pferd sich so gar nicht hatte lenken lassen, kratzte wohl sehr an ihrer Ehre.

»Gewichtsverlagerung«, erklärte Stephanie bereitwillig und nahm sich noch ein Stück Pizza. »Das Pferd hat von Natur aus das Bedürfnis, unter den Schwerpunkt seines Reiters zu treten. Wenn ich mein Gewicht verstärkt nach rechts verlagere, folgt ihm das Pferd und biegt rechts ab.«

»Aber das habe ich versucht!«, meinte meine Mom verzweifelt. »Die ganze Zeit.«

»Aber Sie sind in der Hüfte abgeknickt«, bemerkte Stephanie. »Wie fast alle Anfänger. Und fairerweise muss ich auch noch anmerken, dass ich einen weiteren Vorteil hatte. Durftest du schon einmal auf Rayo reiten, Nellie?«

Nellie schüttelte fast empört den Kopf. »Natürlich nicht. Rayo ist Haymons Pferd ...«

Stephanie grinste. »Dachte ich's mir doch. Der Braune wird gewöhnlich nicht verliehen, aber auf mich wollte der Meister Eindruck machen. Der weiß ja, dass ich Journalistin bin, seine Frau hat mich schließlich eingeladen. Während ihr euch alle mit Hottys rumquälen musstet, auf denen jeden Tag Anfänger herumjuckeln. Kein Wunder, dass die auf keine Hilfe mehr reagieren. Macht euch da bloß keinen Kopf!«

»Aber ... aber ... es ist doch eine ganz neue Methode ...«, verteidigte Nellie ihren Meister. »Haymon hat sie doch erfunden ...«

Stephanie schüttelte den Kopf. »Nellie, der Mensch reitet seit 6000 Jahren. Da gibt es nichts Neues mehr zu entdecken. Und was dein Haymon hier als neueste Erkenntnis anpreist, ist sogar der älteste Hut der Pferd-Mensch-Geschichte. Seine Pferde können

nichts außer los, rechts, links, schnell, langsam, anhalten. Wenn du jetzt mal an Reiten als eine Sprache denkst, die Pferd und Reiter erlernen müssen, dann sind das genau sechs Vokabeln. Die lernst du in einer Stunde!«

»Aber warum kann ich es dann nicht?«, fragte Nellie verzweifelt. Sie hatte inzwischen hektische rote Flecken im Gesicht. Offensichtlich zerdepperte Stephanie gerade ihr Weltbild.

»Weil dir keiner erklärt, wie es geht. In der Schule lässt man dich schließlich auch nicht raten, was ›schnell‹ und ›langsam‹ auf Englisch heißt. Du hast hier einfach einen lausigen Reitlehrer und schlechte Schulpferde. So lernt kein Mensch reiten!«

»Das klingt, als wären Ihnen schon mehr Leute wie Haymon begegnet?«, fragte meine Mom.

Stephanie verdrehte die Augen. »Dutzende. Diese Typen drängen seit Jahren auf den Markt – und einige machen damit ein Vermögen. Wir nennen sie Gurus und der Trick ist immer der gleiche: Man erklärt den Leuten, dass überall auf der Welt Pferde misshandelt werden. Das ist richtig. Und dass jede bisher angewandte Methode, Pferde zuzureiten, mit Gewalt verbunden war. Das ist nicht richtig. Bislang, so erklärt der Guru, hat jeder Reiter sein Pferd gequält. Aber jetzt hat der große Haymon Sanchez, oder wie sie alle heißen, endlich eine Methode erfunden, Pferde allein mit Liebe auszubilden. Natürlich kann man sie nur bei ihm erlernen, alle anderen Trainer sind ja schlechte Menschen. Und kommt man dabei nicht weiter, so ist es eigene Schuld. Man braucht dann einfach noch einen Kurs und noch einen und noch einen ... Manche Leute hängen jahrelang an einem Guru, andere flattern von einem zum anderen. Aber es ist alles nur heiße Luft.«

»Sie glauben also nicht an Erdgeister in Hecken?«, fragte Nellies Mutter und wirkte fast erleichtert.

Stephanie tippte sich gegen die Stirn.

»Aber Pferde scheuen wirklich oft vor Hecken!«, erklärte Nellie.

Stephanie nickte. »Hecken nehmen dem Fluchttier Pferd die Sicht. Dazu stecken sie zwar nicht voller Geister, aber voller Getier, das zwitschert und raschelt. Da erschrickt so ein Pferd schon mal. Erst recht, wenn sein Reiter Geister sieht.«

Wir lachten alle.



»Also wieder nichts«, seufzte meine Mom ein paar Stunden später. Wir hatten den Ausritt noch mitgemacht, aber als dabei alle Pferde unhaltbar durchgingen und Mom sogar herunterfiel, hatte es uns gelangt. Auch Stephanie Heiden fuhr ab. Wir trafen sie auf dem Parkplatz und Mom klagte ihr unser Leid. »Bald gebe ich es auf. Gibt es denn überhaupt keinen ordentlichen Reitunterricht im Freizeitreiterbereich?«

Stephanie warf ihren Rucksack auf den Rücksitz und sah sie verwundert an. »Doch natürlich. Sofern Sie nur einen Bogen um die Leute machen, die ihre Reitweise angeblich selbst erfunden haben. Aber sonst können Sie aussuchen: Westerntrainer,

Klassische Reitlehre, Zirkensische Reitkunst, Konventionelles Reiten, Leichtes Reiten ... was Sie wollen.«

»Mit einem einzigen Haken«, bemerkte ich. »Man braucht ein eigenes Pferd.«

Meine Mom schaute wie drei Tage Regenwetter.

Stephanie überlegte. Dann zählte sie auf. »Na ja, es gibt eine Kette von Islandpferde-Reitschulen ... aber letztlich wollen die auch bloß Pferde verkaufen. Und dann kenne ich noch eine Schule bei Mainz ... einen Westernstall bei Köln ...«

»Also insgesamt so etwa eine Handvoll Reitschulen, übers ganze Land verteilt, ja?«, fasste meine Mutter zusammen.

Stephanie nickte. »Tut mir leid«, meinte sie. »Aber privat eine Reitschule zu unterhalten, ist einfach sehr teuer. Die Pferde müssen gefüttert werden, der Tierarzt kostet, der Schmied ... Wenn der Reitlehrer da auch noch ein bisschen verdienen will, müssen die Leute vierzig oder fünfzig Euro für die Reitstunde bezahlen. Und das wollen sie natürlich nicht. So, ich muss mal los. Irgendwie habe ich das Bedürfnis, heute Abend noch ein bisschen auf meinem netten, normalen Pferd zu reiten.«

Sie lachte, winkte uns noch zu und stieg in ihr Auto. Mom und ich taten es ihr geknickt nach. Wir hatten einen langen Heimweg und ich konnte kaum darauf hoffen, heute noch einen Blick auf Joker zu werfen. Aber vielleicht wussten ja Thorsten oder meine Freundin Svenja, wie er abgeschnitten hatte. Ich brütete still vor mich hin und drückte noch nachträglich die Daumen für Joker Riesenross, während meine Mutter ganz andere Überlegungen anstellte. Nach ungefähr einer Stunde schaltete sie plötzlich das Radio aus – immer ein Alarmzeichen. Meistens wollte sie dann ernste Dinge mit mir besprechen, für die sich eine Autofahrt schließlich anbot: Bei 120 Stundenkilometern konnte ich nicht flüchten. Diesmal ging es aber nicht um irgendeine Verfehlung meinerseits.

»Ich hab's mir überlegt, Lea«, erklärte Mom ernst. »Wir kaufen ein Pferd.«



»Und das will sie dann in euren Garten stellen?«, fragte Thorsten perplex. Ich hatte ihn natürlich gleich angerufen, kaum dass ich aus Moms Hörweite war. »Oder in den Reitstall?« Letzteres klang skeptisch. Meine Mom und die Reitlehrerin Frau Witt waren nicht gerade als Freundinnen geschieden. Außerdem war der Pensionspreis im Reitstall ziemlich hoch.

»Ich glaube, sie will deine Tante fragen, ob bei der im Offenstall noch was frei ist«, meinte ich. »Oder ob sie eine andere Haltergemeinschaft kennt. Wenn's ein kleines Pferd wäre, könnten wir es vielleicht auch zu Svenja stellen.«

Meine Freundin Svenja hielt ihre Islandstute bei uns um die Ecke – tatsächlich im Garten ihres Reiheneckhauses. Sie jammerte ständig, dass es dem Pferd an Gesellschaft fehle, und wäre zweifellos begeistert gewesen, ein zweites Pferd aufnehmen zu können. Aber der Platz war schon für eines ziemlich beschränkt und die Nachbarn protestierten bereits wegen Pferdehaltung im Wohngebiet.

Thorsten überlegte kurz. »Ihr ... denkt also nicht an Joker?«, fragte er zögernd. Womit er natürlich Salz in meine Wunden streute.

»Mensch, Thorsten, natürlich denke *ich* an Joker!«, erklärte ich beleidigt. »Aber meine Mom denkt an zweitausend Euro. Dreitausend, wenn es ganz hochkommt. Dafür kriegte sie von Joker gerade mal die Schweifspitze. Wenn er denn überhaupt zu verkaufen wäre.«

Bei Jokers letztem Verkauf hatte man im Reitstall von einem Preis um vierzigtausend Euro gemunkelt. So viel Geld hatten meine Eltern wahrscheinlich noch nie auf der Bank gehabt.

»Der wird auch noch billiger«, meinte Thorsten. »Es war wohl wieder nicht so berauschend heute – obwohl Frau Müller-Westhoff immerhin eine Schleife mitgebracht hat. Platz fünf, glaube ich. Lena muss morgen noch mal reiten ... wenn du Genaueres wissen willst, ruf Svenja an. Die ist im siebten Himmel. Sie ist bei irgendeiner Prüfung mit ihrem Pony gestartet und hat sich tatsächlich platziert. Sie war so aus dem Häuschen, dass sie mich stundenlang damit vollgequatscht hat. Dabei sollte sie doch wissen, dass sie reiten kann.«

Das war wieder typisch Thorsten. Turnierschleifen interessierten ihn überhaupt nicht. Er war bereit, Svenjas Reitkünste auch ohne Bestätigung durch irgendwelche Richter rückhaltlos zu bewundern.

Svenja ritt nämlich wirklich gut – sie hatte nur das falsche Pferd für Turniere. Ihre Islandstute Hrifla war für Islandpferdeturniere zu brav und ruhig, erschien normalen Turnierrichtern aber zu »exotisch«. Svenja nahm das zum Glück nicht persönlich, sie liebte ihr Pferd. Wenn Svenja von ihrem Pony sprach, guckte sie ungefähr so wie Nellie beim Blick auf Haymon Sanchez.

Als ich sie anrief, konnte sie natürlich detailliert von Jokers Turnierauftritt erzählen – nachdem ich mir geduldig ihren Kommentar zu jedem Schritt und jedem Ohrenspiel ihrer Stute während der E-Dressur angehört hatte, bei der sie tatsächlich auf einem dritten Platz gelandet war.

»Und dann sagte die Richterin ...«

»Svenja!«, quietschte ich. »Was war mit Joker?«

Svenja nahm sich zusammen. »Na ja, zuerst ging er ganz gut«, begann sie zu erzählen. »Also bei seinem Frauchen, wobei das in Himmelangst war, weil diese komische Lena zu spät kam. Sie sollte ihr das Pferd wohl abreiten, das macht sie ja immer. Aber irgendwas war passiert und so kam sie erst drei Minuten vor der Prüfung. Deine Frau Müller-Westhoff musste also allein abreiten und war total durch den Wind. Ich wollte ihr schon selbst anbieten, das Pferd warm zu machen, aber das wäre wohl unter ihrer Würde gewesen. Jedenfalls hüpfte Joker auf dem Abreiteplatz zwar ein bisschen rum, aber im Großen und Ganzen kamen sie zurecht und in der Prüfung war er dann wirklich gnädig. Die Richter allerdings auch – und die Konkurrenz war nicht allzu groß. Mit dem schicken, teuren Pferd hatte sie da von vorneherein gute Karten. Wenn sie nicht so nervös gewesen wäre, hätte es bestimmt auch zu Platz drei gereicht. So ist sie nur Fünfte geworden, aber immerhin platziert.«